

**Pränumerations-Preise.**  
**Für Post-Abonnenten:**  
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.  
 Halbjährig . . . " 3.80.  
 Vierteljährig . . . " 1.90.  
**Für Voco-Abonnenten:**  
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.  
 Halbjährig . . . " 3.20.  
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“  
 kostet per Beitzelle 10 Hell.  
 „Mittheilungen“,  
 welche allgemeines Interesse  
 behandeln, werden „gratis“  
 aufgenommen.

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

**Inseraten-Tarif:**  
 Die einseitige Garnon-  
 zelle kostet 10 H., die zwei-  
 seitige 20 H. und die drei-  
 seitige durchlaufende Zeile  
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung  
 angemessener Rabatt.

Inserate vermittelt:  
 In Wien: M. Dufes Nachf.,  
 J. Danneberg, A. Doppelst.,  
 R. Wölfe, H. Hainstein & Bogler  
 Hr. Schalek, Ritter & Müller.  
 In Budapest: B. Goldberger,  
 V. Erdstein, A. Wölfe, Fischer,  
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:  
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürger Schulgebäude).  
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:  
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.  
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.  
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

## Die Auswanderungen.

Da lesen wir in einem Komitatsblatte: „Die Auswanderungen gewinnen fortwährend an Ausdehnung; besonders aus dem Kapuvärer Bezirke wandern die Leute scharenweise aus, zumeist von den gewissenlosen Lockungen der Auswanderungs-Agenten verführt. Fast in jeder Woche verlassen ganze Familien ihr Vaterland, um ihr Glück in der neuen Welt zu suchen, wo sie es aber, leider nicht finden. Dieser Tage griffen wieder drei Familien der Gem. inde Beled zum Wanderstabe. Aus eben genanntem Orte wanderten seit Beginn dieses Jahres nicht weniger denn 80 Personen aus!“

Ja, es ist die traurige Thatsache wahrzunehmen, daß unter dem Landvolke eine Vorliebe, eine förmliche Manie für die Auswanderung nach Amerika herrscht. Da helfen keine Geseparagraphen, keine noch so strengen Erlässe; bei diesen verblendeten, bei diesen auf die Auswanderung verlassenen, diesen durch gewissenlose Agenten betörten Personen läßt sich durch Verbote und andgedrohte Strafen wenig, ja gar nichts erreichen; diese Vaterlandsflüchtige müssen durch die bittere Erfahrung der Täuschung belehrt, belehrt, und gebeugt werden, sie müssen sich, wie man so zu sagen pflegt, die Fühler erst abstoßen.

Männer im besten Lebensalter, junge thatkräftige Leute verlassen die heimliche Scholle, um jenseits des Ozeans ihr Glück zu suchen. Diese Auswanderungs-Manie dezimiert die Bevölkerung unserer Gemeinden. Die Daheimgebliebenen sind außerstande, dem Boden alle die Arbeit zu leisten, die er benötigt, der volkswirtschaftliche Schaden ist groß. — In dem fremden Lande fliegen den Auswanderern nicht die gebratenen Tauben in den Mund. Dort warten ihrer zumeist Noth, Elend und tausenderlei Drangsale, unsägliche Mühe und Plage und sie sehen, aber leider oft zu spät ein, daß in Amerika der Lebensunterhalt zumindest eben so schwer zu erlangen sei, wie bei uns.

Hätten diese Unglücklichen der heimlichen Scholle, dem Vaterlande mehr Liebe bewahrt, dann wäre ihnen

auch daheim ein besserer Lohn als in der neuen Welt geworden. Das Vaterland braucht seine Söhne daheim und jeder, der mit Fleiß und Sachkenntnis seine Kraft zu verwenden versteht, findet seine Arbeit auch daheim belohnt, denn unter einem verständnisvollen Wirken der Hände entspringt auch der heimlichen Scholle reichster Gottessegens. Hätten sie das Geld, das sie zur Ueberfahrt verwendeten, dann die gleiche Arbeitszeit, alle die Mühen und Plagen, die sie dort dem Acker zuthheil werden ließen, zuhause ihren landwirtschaftlichen Kulturen zugewendet, es wäre ihnen dann gewiß gelungen, die Schätze der Nährmutter „Erde“ reichlich zu heben und sich mit geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, ja mit einem Wohlstande zu umgeben, wie derselbe auch in Amerika nur bei viel Glück und sehr großer Arbeit zu erreichen ist.

Zur besseren Beleuchtung unseres Artikels theilen wir hier aus dem „B. L.“ einen Bericht, datiert New-York, 25. März, über die Einwanderung in die „Vereinigten Staaten“ mit, vielleicht trägt derselbe etwas zur Heilung der Auswanderungs-Epidemie bei.

Die Auswanderung in den Vereinigten Staaten weist seit dem verflossenen Jahre wieder eine kolossale Zunahme auf. Während im Jahre 1900 . . 448.572 und i. J. 1901 . . 487.918 Einwanderer landeten, stieg die Einwanderung im letzten Jahre auf 648.743 Personen. Und daß das letzte Jahr auch noch nicht die höchste Ziffer erreichte, zeigt sich schon jetzt; denn trotzdem die Hauptfaison der Immigration erst im Mai beginnt, sind die Detektionsräume auf Ellis Island schon jetzt stets angefüllt. — In der letzten Feberwoche landeten mehr als 16.000 Personen; die ersten Tage der Märzwoche brachten 3200 Personen, darunter 2700 aus Oesterreich-Ungarn.

Anlässlich dieser riesigen Zunahme der Einwanderung wurde das Immigrationsgesetz in den Monaten Jänner und Feber in der rigorosesten Weise gehandhabt und mancher Europamüde, der die außerordentlichen Stürme in den Monaten Jänner und Feber auf dem Atlantischen Ozean glücklich überstanden hatte, scheiterte mit seinen Hoffnungen vor der

Einwanderungsbehörde; viele Hunderte wurden zur Deportation an die Dampferlinie zurückgegeben.

Das Gros der Einwanderer aus Ungarn kennt nicht die Bestimmungen des amerikanischen Gesetzes vom 3. März 1891, wonach von der Landung ausgeschlossen werden: Blödsinnige, Schwachsinrige, Irren, Krüppel oder mit körperlichen Gebrechen behaftete Personen, Individuen mit eckhaften, ansteckenden Krankheiten (hieszu zählen Schwindel, Hautausschlag, Kopfgriech, Augenerkrankung etc.), Verbrecher, Zuchthausler, Insassen von Armenhäusern oder Personen, welche der Armenpflege zur Last fallen, arbeitsunfähige Personen, wenn nicht Verwandte für ihr Fortkommen sorgen, alleinstehende Frauenspersonen mit keinen Kindern, wenn sie nicht von ihren Männern oder Verwandten erwartet werden, welche für sie sorgen, Gewohnheitsbettel, Mädchen mit Kinder oder im Zustande der Schwangerschaft, sowie Arbeiter, die vor ihrer Auswanderung nach Amerika ein kontraktliches Arbeitsverhältnis in Amerika eingegangen sind. Außerdem muß jeder Arbeiter, der einwandert, mindestens 120 Mark Bargeld vorweisen, eventuell ein Verwandter oder Familienmitglied ein „affidavit of support“ (eidliche Unterstützung) leisten.

Insbondere die Bestimmung inbetreff der Kontraktarbeiter bringt viele Auswanderer zur Deportation, die ohne Kenntnis dieses Verbotes durch gewissenlose Agenten mit Arbeitskontrakten nach Amerika gelockt werden und beim Verhöre diesen Umstand unter Eid zugeben müssen. Doch auch in Bezug auf Krankheit wird das Immigrationgesetz oft mit großer Strenge gehandhabt. Zufolge der zahlreichen Deportation in den letzten Monaten haben die Direktoren des „Nordd. Lloyd“ und der „Hamburg-Amerikanischen Post Dampfschiffahrt“ ihren Agenten in Südost-Europa eingeschärft, bei der Ausgabe von Schiffstarten mit größter Vorsicht vorzugehen.

Zum Schlusse noch einige Daten über die Einwanderung nach New-York in den Jahren 1901 — 1902, die ein sehr trübes Licht auf Oesterreich-Ungarn

## Feuilleton.

### Beim Minister.

Ein heißer Kampf war im Bezirke entbrannt. „Die Walldorf!“ auf der einen, „Die Kardorf!“ auf der anderen Seite war das Feldgeschrei.

Es handelte sich um die Frage: Soll das Bezirksgericht in Walldorf verbleiben oder nach Kardorf verlegt werden? Walldorf war ein kleiner, unbedeutender Ort, hatte aber den Vortheil, daß er so ziemlich in der Mitte des Bezirkes lag; Kardorf hingegen war der volkreichere Markt und zugleich auch — wie seine Bewohner stolz betonten — der Sitz der Intelligenz des Bezirkes, lag aber am südlichen Rande desselben.

Ganze Papier- und Federfabriken waren in der Angelegenheit schon verschrieben worden, die Greifler der einzelnen Ortlichkeiten schlugen beim Liter Tinte um 5 Kr. auf, die schwer getroffenen Gemeindefreier rangen die wundgeschriebenen Hände gen Himmel und durchsuchten vergeblich alle Winkel ihres Gehirns nach einer mit unwiderstehlicher Logik gefüllten Geistesbombe, um das Gebäude der Gegner mit einem Schlage zu vernichten. Fast alle Bewohner des Bezirkes hatten mit großem Eifer für oder wider Stellung genommen, nur die säumigen Steuerzahler verhielten sich neutral; ihnen war es gleichgültig, ob der Exekutor in Zukunft von Wall- oder Kardorf kommen sollte. Daß er unter keinen Umständen ausbleiben werde, das wußten sie ja.

Die Seele der Südpartei, die für die Verlegung stimmte, war Dr. Brausewetter, Bürgermeister zu Kardorf. Auf seine Anregung war eine Versammlung der beteiligten Bürgermeister zu Stande gekommen. Hier ergriff er das Wort und bewies in glänzender Rede, daß das Heil des Bezirkes nur in Kardorf zu finden

sei. Er ließ vor den Augen der Zuhörer das neue Bezirksgericht als Palast entstehen, schilderte die Räumlichkeiten desselben so verlockend schön, daß Einem förmlich die Schnupftuch anwandelte, in dessen Prachtarresten Unterkunft zu finden. Endlich ging er zum Schlusse über und beantragte: Um die Streitfrage einer raschen Erledigung zuzuführen, möge eine Abordnung bestehend aus drei Personen an den Minister entsendet werden.

Sofort wurde zur Wahl geschritten. Sie fiel zu Gunsten der Südpartei aus. Gewählt wurden: Dr. Brausewetter, dessen Freund der Müllermeister Mehlinger und Johann Reichl. Letzterer gehörte der Nordpartei an. Er war ein einfacher schlichter Bauer und bekleidete die Stelle des Gemeindevorstehers zu Trümmern.

Ueber das Ergebnis der Wahl herrschte große Freude im Lager der Kardorfer.

„Unsere Sache ist gewonnen!“ rief der Doktor siegesfreudig aus und flüsterete seinem Freunde zu: „Der simple Bauer kann sicher nicht Wah sagen, wenn er vor dem Minister stehen wird.“ Er rieb sich vergnügt die Hände und lud mit ironischer Höflichkeit die Gegner zu der demnächst stattfindenden Grundsteinlegung ein.

Trübselig starrten die Anhänger Reichl's in ihre Gläser, während es auf der anderen Seite recht feuchtfröhlich herging. Gering war nur noch die Schaar seiner Anhänger und als drüben Sieges-Champagnerpfropfen zu knallen begannen, wurde Einer nach dem Anderen fahnenflüchtig. Zuletzt sah er allein da, ein Feldherr ohne Arme.

Der Verlassene grämte sich aber keineswegs, er trant ruhig sein Glas leer und entfernte sich mit den Worten: „Gute Nacht, meine Herr'n! Dös ani hob i Ihna no fog'n woll'n; bei uns daham halt na erit in Lauffschmaus, wann's Kind auf da Welt is!“

Der Tag, an welchem die Abordnung vom Minister empfangen werden sollte, war angebrochen.

In Kardorf bestiegen Dr. Brausewetter und Mehlinger den Zug, Beide in junkelnagelneuer, tadellos sauberer Toilette, würdevoll von dem oberen Rande des Zylinders an bis hinab zu den glänzenden Lackschuhen. In der dritten Station harcte ihr Genosse des Zuges. Entsetzt schlugen sie die Hände zusammen, als sie ihn erblickten. Nichts außer den blank gepugten Stiefeln war an ihm audienzschwarz; an Stelle des Fracks umschloß ein Lodenrock seine kräftige Gestalt, der Zipfel eines rothseidenen Hals-tuches flatterte lustig in der Morgenluft und behaglich schmauchte der Wartende seine Pfeife.

Als sie ihn nach langer Ueberredung und halb mit Gewalt in den Wagen zweiter Klasse gebracht hatten, begann Mehlinger: „Um Gotteswillen, Mann, Sie werden doch nicht so vor die Excellenz hintreten wollen?“

„I geh' mit dem Gwand alle Sonntag in die Kirch'n, und woin i unser'n Herrgott so recht bin, wird a der Herr Minister nit dagegen hab'n.“

Dabei versah er seinen Meererschaukopf mit frischer Füllung, rauchte an und war für weitere Toilettenfragen nicht mehr zugänglich. Auf alle Fragen, was er reden werde, wie und wodurch er seine Ansichten begründen wolle, antwortete Reichl kurz: „Mir wer'n schon seg'n.“

Als auch jeder Spott an ihm wirkungslos abprallte, zogen sich die Freunde in eine Ecke zurück und der Doktor sprach leise: „Ich freue mich herzlich darauf, mit anzusehen, wie sich der Reichl gründlich blamiren wird.“ Hierauf zog er aus der Brusttasche einige engbeschriftete Bogen Papier und las dem aufhorchenden Mehlinger die zu haltende Rede vor.

„Wien! Alles aussteigen!“ erscholl der Ruf in der mächtigen Halle. Eine Stunde darauf standen die Drei an ihrem Ziele.

Siezu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“  
 Siezu ein halber Bogen Beilage.

garn werfen. Unter den in den Jahren 1901—1902 im New-Yorker Hafen gelandeten Einwanderern befanden sich 50.000 Reichsdeutsche, 60.000 Iren, 192.000 Russen, 286.000 Oesterreicher und Ungarn und 304.000 Italiener. Während die Einwanderung aus Deutschland in steter Abnahme begriffen ist, nimmt die Einwanderung aus Oesterreich-Ungarn von Jahr zu Jahr bedeutend zu. Die schweren wirtschaftlichen Erschütterungen der letzten Jahre sind wohl eine Hauptursache dieser Verhältnisse, doch dies allein kann das Anschwellen des Einwanderungsstromes nicht begründen, das Uebel liegt wohl tiefer. Wo? —

## Lokal-Notizen.

**Personalnachricht.** Unser Bürgermeister Dr. Nicolans v. Sissovic begab sich vergangenen Dienstag nach Wien, um beim Reichskriegsminister (Abteilung Nr. 6) hinsichtlich der Errichtung einer Militär-Oberrealschule Erfindungen einzuziehen und falls an der Sache etwas sei, Köhög vorzuschlagen. Es stellte sich gar bald heraus, daß alle hieraufbezüglichen Notizen ganz falsch sind und an der ganzen Sache nichts daran sei. Wohl beabsichtigt man, eine Militär-Oberrealschule aufzuheben und an deren Stelle eine Militär-Oberrealschule — in Siebenbürgen — zu errichten, doch selbst diese Frage ist noch keine aktuelle.

**Firmung in Köhög.** Laut Zuschrift des steinamangerer Bischof Dr. Wilhelm István wird die Firmung hierorts höchstwahrscheinlich zu den Pfingstfeiertagen stattfinden.

**Eine Telefon-Verbindung** der zum Köhög Bezirke gehörenden Gemeinde-Notariate wird geplant, um die Agenden der Comitats-Verwaltung zu vereinfachen und leichter abzuwickeln.

**Ertrag.** Anlässlich der am Montag, den 27. d. Mts. stattfindenden Comitats-Sitzung wird Montag Früh von Köhög nach Szombathely und retour ein Separatzug verkehren, (so wie Dienstag und Freitag); dessen Abfahrtszeit Früh 7 Uhr 50 Minuten von hier erfolgt, während die Retourfahrt von Szombathely auf 11 Uhr 25 Minuten festgesetzt ist.

**Wegen des Baues einer neuen evangelischen Kirche** werden von Seite des hiesigen evang. Conventes eine Kirchenbau-Commission entsendet, welche mit der Bemessung des Bauplazes einen Fachmann betraute und weite dieser vor einigen Tagen in unserer Stadt, um diesen Auftrag zu erledigen. Mit dieser Verfügung scheint nun der so lange gehegte Wunsch der evang. Gemeinde um einen ziemlichen Schritt der Realisierung nähergerückt zu sein.

**Schwester Bernhards** (Karoline Mühlreit), über welche die hauptstädtischen Blätter so viel unnützen Staub aufwirbelten, hat — wie wir erfahren, — eine Schadenersatzklage gegen das hiesige Dominikanerinnen-Kloster angehängt, welcher Umstand nunmehr durch die Sozialisten auch Sr. Heiligkeit, dem Papste zur Kenntnis gebracht wurde. Vergangenen Donnerstag nun weite der hervorragende Budapest-Advokat Dr. Tótkény, welchen die Kloster-Vorsteherin zu ihrem Rechtsvertreter nominirte, hier, um sich daselbst eingehende Informationen zu holen, und wurde derselbe mit der obigen Angelegenheit betraut.

Die beiden Vertreter des Südens hatten sich vorher gründlich abgerieben lassen, hatten Haar und Bart einer kundigen Hand anvertraut und sahen vollständig gerüstet dem Kommen entgegen. Der Mann des Nordens dagegen begnügte sich damit, vor dem Gebäude des Ministeriums sein Sackgut hervorzuziehen und mit einigen kräftigen Hieben seine Stiefel zu säubern.

Nun ging es die Treppe hinan. Der Doktor räusperte sich auf jeder einzelnen Stufe so nachdrücklich, als hätte er den gesamten Inhalt seiner Brusttasche verschluckt.

Jetzt war das Vorzimmer erreicht. Bald öffnete sich ihnen die Thüre, sie traten ein.

„Die Herren kommen in der Angelegenheit Waldorf,“ begann der Minister und trat auf den Bürgermeister von Trümmern zu.

„Nun, was denken Sie darüber, Herr...“

„Reichl haß ich.“

„Also, Herr Reichl, welches ist Ihre Ansicht?“

„Na,“ lautete dessen Antwort, „damit mir nit so viel z' reden hab'n, war's am besten, wann i a Stück Kreide krieg'n kunn.“

„Kreide? Bitte — hier ist ein Stück.“

„Also,“ hub der Gefragte zu sprechen an, indem er auf den Schreibtisch des Ministers zutrat und auf dem grünen Tuche desselben mit kräftigen Strichen einen Kreis zog. „Jetzt is' s' Bezirksgericht da“ — dabei machte er im Centrum des Kreises einen Punkt — „und da woll'n s' es hab'n“ — hiebei machte er an der Peripherie des Kreises einen Punkt.

„Das nenne ich anschaulich,“ lachte der Minister und klopfte Reichl auf die Schulter.

„Seien Sie getroßt, Herr Reichl, wir werden es schon beim Alten lassen.“

„Die Herren sind wohl auch der Ansicht,“ wendete sich der Minister an die verblüfften Frackmänner, „daß das Bezirksgericht in der Mitte des Bezirkes seinen besten Platz habe?“

Ohne eine Antwort abzuwarten, reichte der Minister Reichl die Hand und empfahl sich mit einer stummen Benennung von den beiden anderen Herren.

Sie waren entlassen.

Daß sich draußen die Gegner nicht um den Hals fielen, braucht wohl kaum besonders bemerkt zu werden.

K a v e r W a l d.

**Donaufestlichkeit** in Budapest. Wie wir erfahren, werden am Mittwoch den 13. Mai anlässlich der in Budapest stattfindenden Donaufestlichkeit, welche laut dem bereits verschickten Programm eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges sein wird, auch zahlreiche hiesige Familien teilnehmen. Die Eintrittskarten sowie Anmeldungen müssen schon im Vorhinein besorgt werden, nachdem am Tage der Festlichkeit keine solchen mehr ausgegeben werden. Ebenso ist es unbedingt notwendig, wegen Bequartigung zeitgemäß zu sorgen und gibt das Central-Bureau der Donaufestlichkeit oder das Fahrartenbureau der k. u. g. Staatsbahnen diesbezüglich Auskunft.

**Schlußverhandlung in der Affaire Tipta-Matits und Consorten.** Unseren geschätzten Lesern dürfte die Affaire in Angelegenheit der Verleumdungsklage des gewesenen Bürgermeisters Franz Tipta contra Johann Matits und Consorten — trotzdem dieser Prozeß sich gleich einer Seeschlange in die Länge zog — noch in bester Erinnerung sein. Das erstinstanzliche Urtheil, wonach die Stadtrepräsentanten Johann Matits zu 300 K., Alexander Köhög, Jend Köhög, Alexander Freyberger, Franz Köhög, Franz Wurst zu je 160 K., die Repräsentanten Michael Gintner, Paul Schlapfer, Anton Windisch, Franz Pertovits, Georg Varga zu je 100 K. verurtheilt, — während die Repräsentanten Karl Szebold, August Vredt, Ernst Benedek, Wilhelm Mohr, Karl Marton, Karl Langer sen., Johann Fuchs, Daniel Pratscher freigesprochen wurden, haben wir bereits puotizirt. Gegen dieses Urtheil wurde nun der Recurs ergriffen und seitens der k. u. g. Tafel in Györ ein auf Freispruch sämtlicher Angeklagten lautendes Urtheil gefällt. Nachdem nun der Ober-Staatsanwalt in Györ gegen dieses Urtheil appellirte, fand endlich vor der k. u. g. Kurie in Budapest am 22. d. Mts. die Schlußverhandlung statt, an welcher auch der hiesige, trotz seines verhältnismäßig kurzen Hierseins sich bereits einer ausgebreiteten Klientel erfreuende Advokat Dr. Alexander Szentjohi theilnahm. Er verdient demnach vollste Anerkennung daß es infolge seiner Bertheidigung gelang, auch bei der k. u. g. Kurie gelegentlich der Schlußverhandlung ein freisprechendes Urtheil zu erwirken, und wurde noch am selben Tage Johann Matits von diesem aus mittels einer Depesche verständigt. Wie wir nun erfahren, beabsichtigen die solcherart schuldlos Angeklagten nunmehr gegen Franz Tipta die Klage wegen Schadenersatz-Ansprüche geltend zu machen, dieser Devise huldigend: „Wurst wider Wurst.“

**Eine Hilfsnotärstelle in Vésa** ist geplant, und wurde eine diesbezügliche Eingabe seitens des Vizegepans gutgeheissen. Auf diese Stelle, welche mit 729 K. dotirt ist, wurde der Concurs ausgeschrieben.

**Ungarischer Staatsbürger.** Der hiesige Spenglermeister Mathias Petan hat um das ungarische Staatsbürgerrecht angebracht und nachdem er dasselbe erhalten, wird er schon demnächst zu Händen des Vicegepans den üblichen Eid ablegen.

**Verurtheilt.** Unsere w. Leser erinnern sich wohl noch auf die Angelegenheit des hiesigen städt. Beamten Ludwig Jambrits und Ernst Wittinger, wels' Letzterer den ersten auf den Pranger stellte und wegen Verleumdung gerichtlich belangte. Ludwig Jambrits wollte bekanntlich ritterliche Genugthuung für die ihm zugefügte Beleidigung und die näheren Umstände, sowie die Verfügung des 5-gliedrigen Ehrengerichtes, wonach diese Sache im bürgerlichen Rechtswege zu erledigen sei, ist ebenfalls bekannt. Nachdem das hiesige k. u. g. Bezirksgericht auf Grund der Anklage einvernommener Zeugen kein Vergehen in Bezug auf eine Verleumdung feststellen konnte, fällt es für Ludwig Jambrits ein freisprechendes Urtheil und verurtheilte Ernst Wittinger als Kläger zur Tragung der Gerichtskosten. Ernst Wittinger appellirte nun gegen dieses erstinstanzliche Urtheil und fand am 21. d. Mts. beim steinamangerer Gerichtshofe die Schlußverhandlung statt, in deren Verlauf das Urtheil des hiesigen k. u. g. Bezirksgerichtes gutgeheissen wurde.

**Ueber Verunstaltung und Vandalismus** wurde schon viel gesprochen und gerügt. Kürzlich wurden seitens der, in der Nähe des Bahnhofes wohnenden rechtsseitigen Hausbesitzer mehrfach Klagen bei der Polizei erhoben, daß dort stets arge Verunstaltungen geschehen. Diesem eckelregenden Unfug wurde nun dadurch gesteuert, als der zur Eisenbahnbrücke führende freie Platz nunmehr mittels einer Barriere eingefriedet ist.

**Ausscheidung der Affentirungen.** Der unveränderte Stand der parlamentarischen Krise hat den Honvedminister zu einer neuerlichen Verschlebung der Affentirung bewogen. In dem vom 19. d. datirten Erlasse des Ministers wird zunächst konstatiert, daß keine Aussicht vorhanden sei, die heurige Hauptaffentirung vom 4. Mai bis zum 20. Juni durchzuführen. Da indeß die Wehrvorlage vielleicht doch und zu einem Zeitpunkte wird Gesetzkraft erlangen können, daß die schon wiederholt verschobene Hauptaffentirung in der Zeit vom 2. Juni bis 25. Juli wird durchgeführt werden können, so fordert der Erlaß die Ministripien auf, die Affentirungs-, Reise- und Arbeitspläne neuerdings derart festzustellen, daß die Affentirung in der erwähnten Zeit durchgeführt werden könne.

**Firmung in den Nachbargemeinden.** Die Firmung wird in nachstehenden Gemeinden unserer Umgebung an folgenden Tagen stattfinden: Am 4. Mai in Gsepreg, am 5. in S. Zsidány, am 6. in Horpács, am 7. in Füles, am 10. in Kethely, am 11. in Alsó-Bulha, am 12. in Köhalom, am 13. in Csábfáralm.

**Aufgefunden.** Die hiesige Witwe A. Temlin, welche — wie es hieß, — seit voriger Woche abgängig und spurlos verschwunden schien, wurde nun bei ihren Verwandten in Sopron aufgefunden.

**Das Polizei-Sperrstunden-Statut.** Die Interessenten als auch die Bewohner der Stadt werden hiemit aufmerksam gemacht, das im Jahre 1882 u. Z. 714 verlaublich und auch noch derzeit in Kraft stehende Polizei-Sperrstundenstatut pünktlichst einzuhalten, wonach die so-

genannten Buschenschänke (Ausshant der Produzenten) im Sommer bis Abends 11, im Winter bis Abends 10 Uhr, die Gasthöfe und Wirthshäuser bis Nachts 12 Uhr, die Kaffehäuser bis Nachts 1 Uhr ihre Locale geöffnet halten dürfen; — Damiherhandelnde werden bis zu 100, eventuell zu 400 Kronen, sich nicht entfernende Gäste bis zu 50 Kronen Geldstrafe belehnt. Der Stadthauptmann.

**Polizei-Sperrstunden.** Bekanntlich ist das Statut, welches im Jahre 1882 die Polizeisperrstunden der öffentlichen Lokale bestimmte, sozusagen niemals durchgeführt worden. Der erste Versuch des damaligen Stadthauptmann war gegen höhere Amtspersonen gerichtet und daraus entstand eine noch bis heute unerledigte Amtshandlung, welcher zur Folge die weitere Durchführung des Statutes unterblieb und auch von den Nachfolgern unberücksichtigt blieb. Der jetzige Stadthauptmann hat diese Angelegenheit wohl zu regeln versucht, indem er ein für die Besitzer der öffentlichen Lokale günstigeres Statut der Repräsentanz unterbreitete, was auch angenommen wurde, doch die an die willkürliche Freiheit verwöhnten Interessenten haben gegen das für sie günstigere Statut appellirt und dasselbe ist trotz Urgez von der oberen Behörde noch bis heute nicht bestätigt. Nun sind in letzterer Zeit seitens der Gendarmerie, welche berechtigt ist, wahrgenommene polizeiliche Ueberschreitungen der competenten Localbehörde anzuzeigen, solche Anzeigen wiederholt geschehen, und ist gegen die Betreffenden die Amtshandlung im Zuge. Diese Thatsache machte es unserer Stadthauptmannschaft zur Pflicht, die Gültigkeit des 1882-er Statutes zu publiziren und zur Durchführung desselben zu schreiten, da das Inslebenreten des neuen, günstigeren Statutes, trotz Urgez, unbestimmt ist. Dieß bezweckt die in dieser Nummer veröffentlichte amtliche Kundmachung. Die Durchführung dieses Statutes dürfte nur etwa 2—3 Nachlocale unangenehm berühren, wer aber das Nachtleben kennt, kann die Verfügung der Polizei nur mit voller Befriedigung aufnehmen. Für außerordentliche Fälle kann man ohnehin Lizenz erlangen.

**Die Möbel-Niederlage des Jacob Roseninagl** befindet sich ab 1. Mai l. J. Grabenrunde No 47, (vormals „Café Krone.“)

**Notiz.** Auf das in unserem Blatte erschienene Inserat A. Gávide's machen wir das geehrte Lesepublikum aufmerksam.

**Zwei sehr hübsche, junge „Dackl-Kattler“** (Männchen) sind abzugeben. Wo? sagt die Red. d. Blattes.

**Vom wüthenden Hunde gebissen.** In Szabab-Báránd (Oedenburger Comitats) hat ein von der Wuthkrankheit befallener Hund zwei spielende Kinder des Ortes gebissen. Ebenso wurden 2 Männer und zwei Frauen, welche den attackirten Kindern zu Hilfe eilten, vom wüthenden Thiere gebissen. Die Ueberführung sämtlicher Gebissenen ins pasteurische Institut nach Budapest wurde sofort verfügt.

**Erfroren.** Das hiesige Stuhlrichteramt wurde vom Bürgermeisteramt in Vorderberg (Bezirk Leoben, Steiermark) verständigt, daß der aus Hubendorf (Notariat Börgölin) gebürtige Schuhmachergehilfe Paul Baumgartner am 18. d. Mts. auf der Landstraße bei Vorderberg erfroren aufgefunden wurde.

## Eingefendet.

**Foulard-Seide** v. 60 Kreuz, bis fl. 3.70 p. Met. f. Blousen u. Roben. Franto u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterwahl umgehend. Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.

## Vermischte Nachrichten.

**Kaiser Wilhelm in Rom.** Der Deutsche Kaiser wird am 2. Mai in Rom eintreffen. Am 3. Mai wird der Kaiser einem Gottesdienste in der Kapelle der deutschen Botschaft beiwohnen und sodann auf der Botschaft das Frühstück nehmen. Abends findet ein Galadinner im kön. Schlosse und hierauf eine Galavorstellung im Teatro Argentino statt. Am 4. Mai wird eine Truppenrevue abgehalten, welcher ein militärisches Diner folgen wird. Am 5. Mai wird Kaiser Wilhelm das Kloster Monte Cassino besuchen, Abends findet ein Empfang auf dem Kapitol und eine Illumination des Palatin statt. Am 6. Mai wird die Königin-Witwe zu Ehren des Kaisers ein Dejeuner geben. Am selben Tage erfolgt die Abreise Kaiser Wilhelms.

**Verlobung in Künstlerkreisen.** Die beiden jungen Mitglieder des National-Theaters in Budapest: Fr. Zoltika Szigeti und Herr Josef Dezsö feierten dieser Tage ihre Verlobung. Josef Dezsö ist ein lieber Bekannter, er war seinerzeit ein ausgesprochener Liebling des theaterbesuchenden Publikums.

**Aufsehung der Ehelichkeit nach Privatfürstenerrecht.** Gelegentlich des Falles der sächsischen Kronprinzessin war auch die Frage erörtert worden, ob bezüglich des zu erwartenden Kindes die Ehelichkeit nach den Grundsätzen des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches angefochten werden könne oder ob in diesem Falle besondere Grundsätze des Privatfürstenerrechtes zur Geltung kommen. In der letzten Nummer der deutschen Juristenzeitung erörtert Privatdocent Dr. Oppet diese Frage. Er kommt zu dem Schlusse, daß die Aufsehung der Ehelichkeit in hochadeligen Häusern nicht nach den Grundsätzen des gemeinen Rechtes, also auch nicht des bürgerlichen Gesetzbuches zu beurtheilen sei. Es habe vielmehr im deutschen Privatfürstenerrechte von jeher eine strengere Auffassung gegolten. Sicher ist, daß ein vor der Ehe von zwei hochadeligen Eltern erzeugtes und in die Ehe geborenes Kind nach Fürstenerrecht nicht, wie dies im gemeinen Rechte der Fall ist, als ehelich gilt. Die Aufsehung der Ehelichkeit eines solchen Kindes kann von jedem Interessenten, also nicht bloß von dem Vater, sondern von allen Successionsberechtigten vorgenommen werden. Was von einem solchen, vor der Ehe erzeugten

Fortsetzung auf der Beilage.

Kinde gelte, müsse im gelten, dessen Richterbar oder wahrscheinlich hochadeligen Häusern Rechte, der Vater aller sirt, also auch die Recht, die Ehelichkeit

**A. f. priv. Gifbergbahn.** Mit 1. Mai in Kraft. Derselbe ist Anschlüsse nach und von burg, Gutenstein und jenem des Vorjahres. und dem Taschenschnaps

**Kurrentirei** welches am 19. d. in d. ortigen Kaufmannes diebstahl verübt und 6 Kronen gestohlen hat

**Tod durch et** wird unterm 21. d. M. mann H. v. Scherhaupe Mittags in rauchendem die Albrechtsstraße. An strafe stand ein Fuhrer weichen wollte. Um d. er auf dem Trottoir, s seines Wagens zu mit die 16-jährige Tochter Sankt Andra. Sie trug unmöglich machte, dem zeitig ausweichen zu fö vom Automobil erfaßt fahren. Passanten eilt Hilfe zur Stelle war.

**Ein versch** wird telegraphirt: D in Labor sendete einen Geldbrief mit bis 15. d. Mts. in P Postdirection wurde d Verbleib des Geldbrie

**Die an Wid** die Anwendung der be lassen, denn dieses un auch solchen Kranken, dene Mittel erfolglos der Apotheke B. Zoltá

**Kaufende Pa** den Franzen Marie Pa geb. Molnar zu einem dearrt in Hige, daß i Wasserkruse auf den A bewußtlos zusammen u Die schlagfertige Ném

**Die Leiche J** funden. Die Bemühung von Erfolg gekrönt; es zufinden und zu bergel auf eine überhängende in der Nähe des so Schlucht abgestürzt sei, ist nicht abgestürzt, son nach dem richtigen We das ihn mit den Brüd losgeschnitten hatte, an und schließlich vor G erfroren.

**Ein vierfüß** Herr Alexander Kunz Präparirung einer mer einjährigen Heune, die Füßen besitzt. (An eine gebildet.) Die Curiosität Kunz, 6. Bezirk, Stieg

**Brand eines** wird telegraphirt: So zu Falkenstein gehörige hundert erbaute Sch welcher bis Dienstag A Feuerweh nicht gelöß dürfte gänzlich niederg

**Guter Rath.** anlegen will, dem emp samenhandlung Edmunde menaden“ oder „Marga zu bestellen. Seit 29 J prachvollen Anlagen v Insel diese Grassamen.

**Eindruck in** Ezent-Mittos wird tel von Hibe (Comitat V kannte Thäter gedränge des Notars befindlichen Gensdarmrie verfolgt

**Sensationelle** fellschaft der Hauptstad sich dieser Tage in eine haft beprochuen. Zur T reitungen nach jeder M nur noch zwei Tage t der Schließung des E eleganter Bankbeamter, hingenen wurde allgen schäftliche Speculationen des letzten Hellers ber leute einander liebten, u

Kinde gelte, müsse umso mehr von einem solchen Kinde gelten, dessen Richterzeugung durch den Gatten nachweisbar oder wahrscheinlich ist. Auch in diesem Falle hat in hochadeligen Häusern nicht bloß, wie nach bürgerlichem Rechte, der Vater allein, sondern jeder rechtlich Interessirte, also auch die Mutter oder das Kind selbst, das Recht, die Ehelichkeit anzufechten.

**K. k. priv. Eisenbahn Wien—Wpaug—Schneebergbahn.** Mit 1. Mai l. J. tritt der Sommerfahrplan in Kraft. Derselbe ist hinsichtlich der Zugzahl und der Anschlüsse nach und von Buchberg, Hochschneeberg, Oedenburg, Gutenstein und Hainfeld im Wesentlichen gleich jenem des Vorjahres. Näheres ist den Fahrplan-Plakaten und dem Taschenfahrplane zu entnehmen.

**Kurcattol** wird ein unbekanntes Individuum, welches am 19. d. in Szekeschérvár in das Geschäft des dortigen Kaufmannes Jidor Goldschmidt einen Einbruchsdiebstahl verübte und Gegenstände im Werthe von 500 Kronen gestohlen hat.

**Tod durch ein Automobil.** Aus Klosterneuburg wird unterm 21. d. Mts. geschrieben: Der Rentier Herrmann M. v. Scherhaupt aus Tulln fuhr gegen 12 Uhr Mittags in rasendem Tempo auf seinem Automobil durch die Albrechtsstraße. An der Ecke der Albrechts- und Hauptstraße stand ein Fuhrwerk, dem M. v. Scherhaupt ausweichen wollte. Um dies bewerkstelligen zu können, fuhr er auf dem Trottoir, ohne überhaupt die Geschwindigkeit seines Wagens zu mindern. Auf dem Trottoir befand sich die 16-jährige Tochter Anna des Kaufmannes Kluger aus Saatt Andra. Sie trug einen schweren Korb, der es ihr unmöglich machte, dem heranrasenden Automobil rechtzeitig ausweichen zu können. Das Mädchen wurde deshalb vom Automobil erfasst, zu Boden geschleudert und überfahren. Passanten eilten sofort herbei, doch ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, war das Mädchen bereits todt.

**Ein verschwandener Geldbrief.** Aus Prag wird telegraphirt: Die Filiale der Zivnostenska Banka in Lador sendete am 3. April an die Prager Centrale einen Geldbrief mit 27.000 Kronen ab. Der Brief ist bis 15. d. Mts. in Prag nicht eingetroffen. Seitens der Postdirection wurde eine strenge Untersuchung über den Verbleib des Geldbriefes eingeleitet.

**Tie an Gicht und Rheuma Leidenden** mögen die Anwendung der berühmten Zoltán-Salbe nicht unterlassen, denn dieses unübertreffliche Mittel bringt Heilung auch solchen Kranken, die seit Jahren leiden und verschiedene Mittel erfolglos angewendet haben. Erhältlich in der Apotheke B. Zoltán, Budapest, per Flasche 2 Kronen.

**Kaufende Weiber.** In Beled kam es zwischen den Frauen Marie Pálfi geb. Sum und Julianna Kémeth geb. Wolnar zu einem Wortwechsel. Die Kémeth geriet darauf in Hige, daß sie die Pálfi mit der Stange einer Wassertröge auf den Kopf schlug. Die Pálfi stürzte sofort bewußtlos zusammen und erlitt sehr schwere Verletzungen. Die schlagfertige Kémeth wurde angezeigt.

**Die Leiche Fleischers auf dem Hochschwab gefunden.** Die Bemühungen dieser Expedition waren Montag von Erfolg gekrönt; es gelang, die Leiche Fleischers aufzufinden und zu bergen. Die Vermuthung, daß Fleischler auf eine überhängende Schneewand getreten und in ein, in der Nähe des sogenannten „Ghacken“ befindliche Schlucht abgestürzt sei, hat sich nicht bestätigt. Fleischler ist nicht abgestürzt, sondern augenscheinlich auf der Suche nach dem richtigen Wege, nachdem er sich von dem Seile, das ihn mit den Brüdern Teufelsbauer verbunden hatte, losgeschnitten hatte, auf dem Plateau weiter umhergerirrt und schließlich vor Erschöpfung zusammengefunken und erfroren.

**Ein vierfüßiges Huhn.** Der Wiener Präparator Herr Alexander Kunz befaßt sich gegenwärtig mit der Präparierung einer merkwürdigen „Mißgeburt“, einer etwa einjährigen Henne, die drei Schenkel mit insgesammt vier Füßen besitzt. (An einem Schenkel sind zwei Füße ausgebildet.) Die Curiosität kam im Cabinet des Herrn Kunz, 6. Bezirk, Stiegegasse Nr. 7, besichtigt werden.

**Brand eines gräflichen Schlosses.** Aus Jitschin wird telegraphirt: Sonntag brach in dem dem Grafen zu Falkenstein gehörigen von den Jesuiten im 17. Jahrhundert erbauten Schlosse Milicoves ein Brand aus, welcher bis Dienstag Mittag, trotz der Bemühungen der Feuerwehr nicht gelöscht werden konnte. Das Schloß dürfte gänzlich niedergebrannt sein.

**Guter Rath.** Wer einen sehr schönen Nasen anlegen will, dem empfehlen wir von der k. u. k. Hof-jamenhandlung Edmund Mauthner in Budapest die „Promenaden“ oder „Margarethen-Inseln“ Gräseramen-Mischung zu bestellen. Seit 29 Jahren liefert Mauthner für die prachtvollen Anlagen von Budapest und der Margarethen-Inseln diese Gräseramen.

**Einbruch in ein Gemeindehaus.** Aus Liptó-Szent-Miklós wird telegraphirt: In das Gemeindehaus von Híbbe (Komitat Liptó) sind Samstag Nachts unbekannte Thäter gedrungen und stahlen einen im Bureau des Notärs befindlichen Barbetrag von 100 Kronen. Die Gensdarmrie verfolgt eifrig die Spur der Einbrecher.

**Sensationelle Trauung.** In der vornehmen Gesellschaft der Hauptstadt wird gegenwärtig ein Fall, der sich dieser Tage in einer bekannten Familie abspielte, lebhaft besprochen. Zur Trauung waren die üblichen Vorbereitungen nach jeder Richtung hin getroffen worden und nur noch zwei Tage trennten das junge Brautpaar von der Schließung des Ehebundes. Der Bräutigam, ein eleganter Bankbeamter, war tief verschuldet, die Braut hingegen wurde allgemein für sehr reich gehalten. Geschäftliche Spekulationen jedoch haben den Vater der Braut des letzten Hellers beraubt. So sehr die jungen Brautleute einander liebten, wollte die Braut unter den obwal-

tenden, zerrütteten Vermögensverhältnissen nicht vor den Altar treten, denn ihr Bräutigam hatte ihr aufrichtig die nicht geringe Höhe seiner Schulden gestanden. Sämmtliche Familienmitglieder und gute Freunde hatten sich bereits mit schönen Brautgeschenken eingestellt und bei den Brauteltern sollte ein Empfangs-Diner stattfinden. Dasselbe wurde nun telegraphisch abgesagt. Es war dies ein trauriger Tag. Statt Fröhlichkeit, Verzweiflung! Statt Hochzeit Unglück! Der Bräutigam versuchte seine Braut zu trösten. Es war vergebens. Da mischte sich plötzlich in das laute Schluchzen und in die Trostesworte eine freundliche, fremde Stimme: „Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich jetzt ungerufen störe, doch es ist unsere Pflicht, die Aufträge unserer Komittenten rasch und pünktlich zu erledigen. Das Los, welches Sie jüngst bei uns gekauft haben, wurde mit dem Haupttreffer gezogen.“ Mit diesen Worten zahlte der Entsendete des Bankhauses A. Török & Comp. Budapest den großen Haupttreffer aus. Nun stand der Trauung des jungen Paares nichts mehr im Wege. Dieser interessante Fall wird den vornehmen Kreisen der Hauptstadt noch lange im Gedächtnis bleiben.

**Der falsche Kronprinz.** Bekanntlich ist unter den ungarischen Bauern die Mär verbreitet, daß Kronprinz Rudolf nicht gestorben sei, sondern in Verkleidung von Dorf zu Dorf wandere, um sich vor seinen übermächtigen Feinden zu verbergen. Dieser naive Glaube des Volkes wurde schon wiederholt von raffinierten Schwindlern ausgenutzt. Neuestens tauchten in den Gemeinden des Szatmárer Komitats zwei Schwindler auf, von denen sich Einer für den Kronprinzen Rudolf, der Andere aber für dessen Begleiter ausgab. Es sind dies zwei notorische Schwindler, Namens Jfak Schwarz und Wilhelm Kög. Die Rolle des Kronprinzen spielte Schwarz, während Kög die Aufgabe zufiel, dem „Kronprinzen“ einen seinem hohen Range angemessenen Empfang bei den wohlhabenden Bauern zu sichern. Zu diesem Behufe theilte Kög unter dem Siegel der Verschwiegenheit dem auserlesenen Opfer mit, daß Kronprinz Rudolf im Dorfe angekommen sei und um ein verlässliches Nachtquartier bitten lasse. Auch theilte der Abgesandte des Kronprinzen mit, daß dieser demnächst den Thron besteigen und diejenigen, welche ihm auf seiner Flucht ein Asyl geboten, königlich belohnen werde. Die biederen Bauern waren natürlich durch diese Anzeigung, den Kronprinzen beherbergen zu können, hocherfreut und hielten ihn zumeist mehrere Tage bei sich und ließen es ihm an nichts fehlen. Bevor sich der Kronprinz entfernte, beklagte er sich über seine Geldnoth. Seine Gastgeber beeilten sich dann, ihre ganze Barschaft ihm zur Verfügung zu stellen; hatten sie kein Geld, dann gaben sie ihm irgend einen werthvollen Gegenstand. Dieser Tage wollten sich Jfak Schwarz und Wilhelm Kög in Nyirbátor bei dem wohlhabenden Landwirth Peter Tárnoki auf einige Tage niederlassen. Tárnoki empfing seine hohen Gäste mit freudiger Ueberraschung, doch konnte er, trotzdem ihm Stillschweigen geboten war, das große Glück, welches ihm zutheil geworden, nicht verschweigen. Am nächsten Tage mußte es schon das ganze Dorf, daß Kronprinz Rudolf und sein Begleiter bei den Tárnokis eingezogen sei. Leider erfuhren dies auch die Gensdarmen und diese hatten nichts Eiligeres zu thun, als den „Kronprinzen“ zu verhaften. Der Begleiter des Kronprinzen, Wilhelm Kög, roch Lunte und es gelang ihm, noch bei Zeiten zu entkommen. Die Gensdarmrie recherchirt jetzt nach ihm.

**Notiz.** Wer auf seine Gesundheit bedacht ist, trinke Franz Josef-Witterwasser, welches seit 25 Jahren in die ganze Welt verschickt wird und als einziges angenehmes zu nehmendes natürliches Abführmittel anerkannt ist. Man verlange ausdrücklich Franz Josef-Witterwasser.

**Ein Wahrheitsbeweis durchs Telephon.** Bekanntlich besteht zur Bequemlichkeit des telephonbenützendenden Publikums die Einrichtung, daß in Kanzleien, Bureaus und dergleichen eine Nebenstation zu dem im Vorzimmer befindlichen Hauptapparat eingeschaltet werden kann. Bei Gesprächen, die von der Nebenstelle aus geführt werden, war es bislang unmöglich, an der Hauptstation auch nur ein Wort zu hören. Kürzlich bewies jedoch eine vor dem Hernalser Bezirksgericht durchgeführte Verhandlung wegen Ehrenbeleidigung, daß nicht bloß die Wände, sondern auch die Telephonmuskeln Ohren haben. Frau A. und Herr M. hatten gemeinsam Herrn D. gezeugt, weil er sie einmal mit den Worten „Hab' ich euch wieder erwischt?“ apostrophirt und diese damit eines unerlaubten Verhältnisses geziehen hatte. Zur peinlichen Ueberrassung der Klager producirte jedoch der Angeklagte einen Wahrheitsbeweis, der an Gründlichkeit und Unzweifelhaftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Herr D., nebenbei bemerkt, ein Schwager jener Dame, hatte folgenden Vorgang beobachtet. Das Telephon in seinem Geschäftslocal hatte in dem Vordirektor im vierten Stock des gleichen Hauses wohnhaften Frau A. eine Nebenstation. So oft nun Herr M. — und er that dies sehr häufig, — Frau A. anrief, mußte von der Hauptstelle aus die Verbindung mit dem Apparat im Zimmer der Dame hergestellt und die Hauptstation natürlich ausgeschaltet werden. Die intensive Neugierde der mit der Telephonbedienung betrauten Comptoiristin brachte das vielleicht nur Eingeweihten geläufige Kunststück zuwege, die zwischen Herrn M. und Frau A. gepflogenen zärtlichen Dialoge vollinhaltlich belauschen zu können. Das Fräulein legte hierbei den Stift des Haupt-schlauchs auf die Metalleinfassung der beiden Glasröhren oberhalb des Apparates. Damit nicht genug, sorgte Herr D. auch für eine wortgetreue stenographische Aufnahme der — für Dritte sichtlich nicht bestimmten Gefühls-überschwänglichkeiten des ahnungslosen Pärchens und kam mit einem stattlichen Notizenmaterial gewappnet zur Verhandlung. Der Effect war, wie vorauszusehen, der, daß Frau A. und ihr Partner M. die Klage bedingungslos zurückgogen. Wie uns der klägerische Vertreter mittheilt, hat inzwischen auch die Aufklärung der verrätherischen

Fernsprechnebenstelle schon stattgefunden. Für die übrige vertrauensselige Menschheit resultirt aber aus diesem Geschehlichen die Lehre: Vorsicht bei der Benützung des Telephons!

**Eine kann gläubige Grausamkeit** wird jetzt, bei der Ankunft des Frühlings, wieder an tausenden von unschuldigen Thieren ausgeübt; wir meinen die abschneuliche Art, wie noch immer meistens die Froschschenkel gewonnen werden. Vielen der Leckermäuler, welche sich an der Delikatesse der Froschschenkel gütlich thun, würde der Appetit vergehen, wenn sie wüßten, mit welcher Grausamkeit die armen Thiere behandelt werden. Obgleich es doch so leicht wäre, die Frosche vor dem Abschneiden der Hinterbeine zu töten, indem man ihnen mit einem Hammer oder einem Steine auf den Kopf schlägt, oder mit dem Daumen den Kopf eindrückt, ist diese kleine Mühe den meisten Froschjägern zu groß, und so wird in den weitaus meisten Fällen den Froschen bei vollem Bewußtsein der Schenkel abgeschnitten oder gar ausgerissen. Der zappelnde Rumpf der so verstümmelten Thiere wird danach in den Sumpf zurückgeschleudert oder neben den Standort des Froschschlächters geworfen, wo die Thiere viele Stunden, oft sogar Tage lang sich in ihren Qualen winden müssen, bis sie der Tod erlöst. In manchen Gegenden sieht man in der Frühjahrszeit tausende solcher zappelnden Thiere, denen oft die Gedärme aus dem Leibe hängen, in der Nähe der Tümpel und Sümpfe herumtriebchen. Vielfach nimmt sogar die Schuljugend an diesem grausamen Handwerk theil, was doch auf das zarte Gemüth der Kinder nicht anders als verrohend wirken kann. Nur durch gesetzliche Bestimmungen wird die abschneuliche Unsitte aus der Welt geschafft werden. So lange aber die heutige Art der Froschschenkel-Gewinnung noch nicht verboten, sondern allgemein üblich ist, sollte jeder edlere Mensch die Froschschenkel von seinem Tische verbannen, um an seinem Theile den Bedarf danach einzuschränken, denn je mehr Froschschenkel gegessen werden, umso mehr Frosche müssen auf so qualvolle Weise sterben. Vereine, die gegen diese Quälerei ankämpfen wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie vom Berliner Thierchutzverein (Berlin S.W., Königgräberstr. 108) ein kleines illustriertes Flugblatt beziehen können. Ein 5 Kilo-Paket mit 2600 Flugblättern kostet innerhalb des deutschen und österr. Postgebietes nur 3 Mk. 80 Pfg. portofrei. In Bamberg hat der dortige Thierchutzverein dieses Flugblatt auf den Wochenmärkten verteilen lassen.

Offener Sprechsaal.

Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch. — Sehr praktisch auf Reisen.

Sanitätsbehördlich geprüft.

Attest Wien, 3. Juli 1887.

Sarg's Kalodont

unentbehrliche

ZAHN-CRÈME.

Hervorragende Hygieniker bestätigen, dass eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes unerlässlich für unsere Gesundheit ist. Namentlich Magen-Krankheiten können so verhindert werden. Als bewährtestes Mittel hiezu erweist sich „Kalodont“, welches die antiseptische Wirkung mit der nothwendigen mechanischen Reinigung der Zähne in vorzüglicher Weise verbindet.

**Sämereien.** (Bericht von Edmund Mauthner.)  
Orkane, riesige Schneefälle und starke Fröste haben nicht nur im Samennusatz, sondern auch in der ganzen Vegetation einen Stillstand verursacht. Die Rückwirkung ist auch nicht ausgeblieben, indem die meisten Samenforten wie Luzerne, Futterrüben- und Gräseramen einen Preisrückgang zu verzeichnen haben, trotzdem die Vorräthe viel kleiner sind, als in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Rothklee s a m e n. Der Preis haben keinen Rückgang erfahren, weil die Vorräthe so minimal sind, daß dieselben — wie man glaubt — für den noch rückständigen Bedarf der nächst gelegenen Comitats, wie Turocz Arva, Szepes etc. nicht genügen dürften. Von L u z e r n e s a m e n ist der Absatz nicht befriedigend, wodurch Eigener gezwungen waren, eine Preisreduktion eintreten zu lassen. Auf F u t t e r r ü b e n s a m e n laufen wieder zahlreiche Aufträge ein, was darauf zurückzuführen ist, daß der größte Theil jener Decomen, welcher im März angebannt hat, gezwungen ist, ein zweitesmal anzubauen, indem die vorwöchentlichen Fröste diese früheren Saaten zerstört haben. Da aber die Vorräthe ziemlich belange reich sind, konnte bisher noch allen Aufträgen prompt entsprochen werden. Zum Nachbau wurden hauptsächlich imprägnirte Rübensamen u. z. die Sorten Eckendorfer, Oberndorfer, Mammut und Olivenförmige bestellt. G r a s s a m e n, wie Eingangs erwähnt, sind Gräser, insbesondere englisches Raygras, bedeutend billiger geworden. Hochkeimender M a i s in allen Sorten sehr stark geucht und nach Auswärts in großen Quantitäten exportirt. M o h a r unverändert.

Notirungen für Rohwaare pr. 50 Kg. Basis Budapest: Rothklee 78—84 Kr. Luzerne 56—60 Kr. Inprägnirte Rübensamen je nach Sorte 39—52 Kr. Rübensamen Handelswaare 28—44 Kr. Widen 6 1/2—7 1/2 Kr. Mohar 9—10 Kr.

Produzenten im bis Abends 10 Uhr, nichts 12 Uhr, die ale geöffnet halten bis zu 100, ewenende Gäste bis zu stadthauptmann. aumtlich ist das Bolizeisperrstunden hen niemals durchdamaligen Stadt-ponen gerichtet und unerledigte Amts-ere Durchführung den Nachfolgern aptmann hat diese indem er ein für tiges Statut der genommen wurde, erwöhnten Inter-Statut appellirt oberen Behörde in letzterer Zeit ist, wahrgenom-petenten Local-berholt gesehen, undlung im Zuge. hauptmannschaft Statutes zu publi- zu schreiben, da Statutes, trotz in dieser Nam- Die Durchfüh- 2—3 Nachlocale Nachtleben kennt, it voller Frie- Fälle kann man cob Hohenringl be No 47, (vor- Blatte erschienene rechte Telepubli- „Dach-Rattler“ Ned. d. Blattes. Men. In Szabad- von der Waty- Kinder des Detes d zwei Frauen, eitlen, vom wia- ung sämmtlicher Budapest wurde richteramt wurde (Bezirk Loben, endorf Notariat auf Baumgartner Bordenberg er- Op. Met. f. Blousen schon verzöät gehend. Seiden- sten. Deutsche Kaiser in 3. Mai wird le der deutschen Bottschaft das adiner im fön. im Teatro Ap- penreoue abge- gen wird. An Monte Cassino dem Kapitof Am 6. Mai aifers ein De- Abreise Kaiser n. Die beiden in Budapest: so feierten dieser leber Bekannter, ang des theater- Privatfürstzen Kronprinzef- bb bezüglich des ach den Grund- ches angefochten fondere Grund- kommen. Zu zeitung erörtert kommt zu dem in hochadeligen meinen Rechttes, s zu beurtheilen fürstentrechte von Sicher ist, daß itern erzeugtes rstenrecht nicht, als ehlich gilt. en Kindes kann von dem Vater, n vorgenommen t Ehe erzeugten ge.

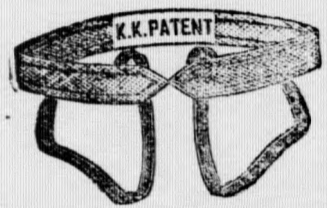


Wochenmarkt-Preise von Güns.

Per 50 Kilo	K. S. R. D.	Per 50 Kilo	K. S. R. D.
Weizen	7.40 7.60	Weizenmehl Nr. 6.	21.00
Storn (Roggen)	6.40 6.60	" " 7.	19.00
Bräugergerste	6.00 6.40	Zuttermehl Nr. 8.	11.50
Zuttermehl	5.20 5.50	Weizenmehl G. F.	8.00
Safer	5.90 6.10	Roggenmehl I.	23.00
Mais	7.00 7.30	" " II.	21.00
		" " III.	20.00
		Roggenmehl	8.00
Per 100 Kilo		Gerstenschrot	13.50
Gries	29.40	Weizenmehl Nr. 0.	27.00
Weizenmehl Nr. 0.	27.00	" " 1.	26.00
" " 1.	26.00	" " 2.	25.00
" " 2.	25.00	" " 3.	24.20
" " 3.	24.20	" " 4.	23.50
" " 4.	23.50	" " 5.	22.00
" " 5.	22.00		

Per 100 Kilo	K. S. R. D.	Per Kilo	K. S. R. D.
Buchendehner I. Kl.	7.50	Rindfleisch	1.04 1.28
Buchendehner II. Kl.	6.00	Schweinefleisch	1.20 1.36
Eichendehner	6.75	Schweinefleisch	1.92
		Wahlfleisch	1.36 1.80



Für Bruch-Leidende!

Bruchband

K. k. priv. elastisches  
ohne Feder, ohne Metallteile!  
Mit pneumatischem Druck. — D. R. G. M.  
Das einzige, wirklich vollkommene Bruchband, welches man beim Tragen gar nicht spürt und welches bei Tag und Nacht ohne das geringste Unbehagen getragen werden kann, so dass der Bruchleidende jeder Belastung erhaben ist. Das pneumatische Bruchband ist das einzige, welches seinen Zweck in jedem Falle unfehlbar erfüllt. Das pneumatische Bruchband ist verstellbar, sehr leicht, unverwundlich und nie reparaturbedürftig. Dasselbe schmiegt sich jeder Körperbeschaffenheit an und wird für Leisten-, Nabel- und andere Brüche geeignet. Das pneumatische Bruchband ist vom Prof. Gussenbauer am Wiener k. k. Allgem. Krankenhaus und von vielen hervorragenden Aerzten als „vollkommen und zweckentsprechend“ warm empfohlen.  
Herr Dr. Max Weiss, emerit. Secundararzt I. Classe des Wiener k. k. Allgemeinen Krankenhauses, schreibt: „Das neuartige Bruchband ist äusserst reich, vollkommen zweckentsprechend und kann bei Tag und Nacht getragen werden.“

Preise:  
Einseitig K. 14.—, Doppelseitig K. 20.—, Nabelbruchband K. 20.—

Ich stoppe nicht mehr

seitdem ich den vielfach prämierten vom Berliner Lette-Verein empfohlenen

Webe-Apparat „The Magic Weaver“

besitzt. Es ist eine Spielerei, mittels dieses Apparates schadhafte Strümpfe, Wollsocken, Tischtücher, Servietten, Leintücher und alle erdenklichen Webwaren mit einer Kunstfertigkeit und Raschheit dergestalt anzubessern, dass man die früher schadhafte Stellen kaum mehr findet.  
Jedes Kind ist im Stande, mit dem Webe-Apparat sofort tadellos zu arbeiten.  
Preis per Apparat nur 4 Kronen.  
Bei vorheriger Einsendung von K. 4.40 franco, Nachnahme K. 4.70.



Ueberraschend

lehrt und sofort kann Jedermann ohne jede Anstrengung jedes Musikstück auf der

Symphonie-Trompete

blasen. Notenkenntnisse und Lehrer nicht erforderlich. Ton wunderbar. Ausstattung hoch-elegant und solideste Arbeit, ganz aus Messing. Die Symphonie-Trompete ist wirklich ein grossartiges Blasinstrument. Jedermann, ob jung, ob alt, ist davon entzückt.  
Preis sammt Carton, Schule zum sofortigen Selbsterlernen und vielen Liedern mit 8 Doppel-Ventilen K. 9.—, mit 12 Doppel-Ventilen K. 12.—

Fanfaren-Trompete

aus feinem Aluminium. Schmetternde Sphären bei menschlichen Stimme durch Hineinbringen ohne Anstrengung und ohne alle Mühseligkeiten.



Autom. Massenfänger.

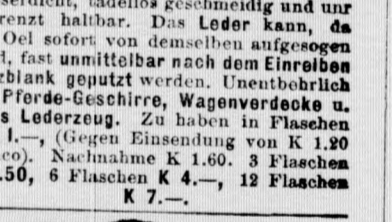
Für Ratten K. 4.—, für Mäuse K. 2.40, Fangen ohne Beaufichtigung bis 40 Stk. in einer Nacht, hinterlassen keine Witterung und stellen sich von selbst.

DENSOL

(gesetzlich geschützt) macht jedes Leder absolut wasser-dicht, unbegrenzt haltbar und tadellosgeschmeidig



Von vielen Militärbehörden geprüft und empfohlen. Stiefel und Schuhe, sowohl Oberleder, wie Sohlen, die einmal damit eingerieben werden in verblühender Weise sofort wasserdicht, tadellosgeschmeidig und unbegrenzt haltbar. Das Leder kann, da das Öl sofort von demselben aufgesogen wird, fast unmittelbar nach dem Einreiben altzahnig geputzt werden. Unentbehrlich für Pferde-Geschirre, Wagenverdecke u. alles Lederzeug. Zu haben in Flaschen à K. 1.—, (Gegen Einsendung von K. 1.20 franco), Nachnahme K. 1.60. 3 Flaschen K. 2.50, 6 Flaschen K. 4.—, 12 Flaschen K. 7.—



FERNOLENDT

czipőfénymáz a legjobb fénymáz a világon és fényerém világos czipőkhöz, a legszebb fényt adják és a bőrt tartóssá teszik. Elviselt, foltos czipők sárga, vagy barna bőrből a Lyosin (diszfénymáz) által, mintha ujakká lennének.

Alapított 1832. Gyári raktár: Wien, I., chulerstrasse 24. Kapható mindenütt.

Colossales Glück bei EDUARD BIHARI

SECHS MILLIONEN

Von mir wurden schon ausbezahlt ausser vielen Hauptgewinne von Kr. 20,000 10,000, 5000, 2000

- Kr. 600,000 auf Nr. 69686
- Kr. 600,000 auf Nr. 28718
- Kr. 200,000 auf Nr. 18445
- Kr. 80,000 auf Nr. 69691
- Kr. 60,000 auf Nr. 23772
- Kr. 30,000 auf Nr. 103298
- Kr. 30,000 auf Nr. 14199
- Kr. 200,000 auf Nr. 28632

Preise der Loose I. Classe sind:  
für ein achtel (1/8) Fl. —.75 oder K. 1.50 für ein viertel (1/4) Fl. 1.50 oder K. 3.—  
„ „ halbes (1/2) „ 3.— „ „ 6.— „ „ ganzes 1/1 „ 6.— „ „ 12.—  
und werden Originalloose gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages versandt. Jeder Bestellung wird der amtliche Plan beigelegt. Die amtliche Liste sende sofort nach Ziehung. Bestellungen wolle man gelangen lassen sofort, spätestens jedoch bis zum

2. Mai 1. J.  
an die so glückliche Hauptcollectur von **Eduard Bihari**  
Budapest, Stadthausgasse 14.

Nur 5 Kronen kosten 47. Kilo abgeben, beim Pressen beschädigte Toilette Seife, circa 50 Stück in verschiedenen Größen. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Goldeneinsendung durch M. FEITH, Wien, VII. Mariahilferstrasse 38.

URANOS-BLAU

zur Wasche das Beste! — Gesetzlich geschützt. In Wasch-Anstalten und im Haushalte das beliebteste Blau Billig und unübertrefflich! 1 kleine Flasche 24 Heller, genügt zu 10-maligen Waschen. 1 grosse Flasche 1.60 Krone. 1/2 Flasche 1 Krone. Überall erhältlich! Von Nachahmungen wird gewarnt!

Ausschliessliche Erzeuger: BRÜDER HOCHSINGER CHEMISCHE FABRIK BUDAPEST, VI., Rózsa-uteza 85.

Gewinnverzeichnis der **XII. Königl. ung. priv. Klassenlotterie.**  
**55.000 Gewinne, 110.000 Lose.**  
*Jedes zweite Los gewinnt!*  
 Haupttreffer eventuell  
**1 Million Kronen.**

	Kronen
1 Prämie mit Gew. à	600000
1 "	400000
1 "	200000
1 "	100000
1 "	90000
2 "	80000
1 "	70000
2 "	60000
1 "	50000
2 "	40000
1 "	30000
5 "	25000
3 "	20000
8 "	15000
8 "	10000
36 "	5000
67 "	3000
437 "	2000
803 "	1000
1528 "	500
140 "	300
34450 "	200
4850 "	170
4850 "	130
100 "	100
4350 "	80
3350 "	40
<b>55000 Gew. u. Pr. im Betrage</b>	<b>14,459,000</b>

# Einladung

zur I. Klasse

der

**XII. kön. ung. priv. Klassenlotterie.**

Ziehung schon am

**22. und 23. Mai 1903.**

Der Preis I. Klasse beträgt für

**ein ganzes ein halbes ein viertel ein achttes Los**  
 Kron. **12.— 6.— 3.— 1.50**

Der Versandt der Originallose erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Am bequemsten und billigsten bestellt man per Postanweisung. Jeder Bestellung wird ein amtlicher Plan beigelegt. Amtliche Ziehungslisten werden sofort nach Ziehung versandt. Postchecks zur portofreien Einsendung von Geldern gratis und franko.

Bestellungen erbitte möglichst umgehend.

## A. GAEDICKE

grösste Glückskollekte Ungarns

Budapest, Kossuth-Lajos-Gasse II.

## Gaedicke's Glück

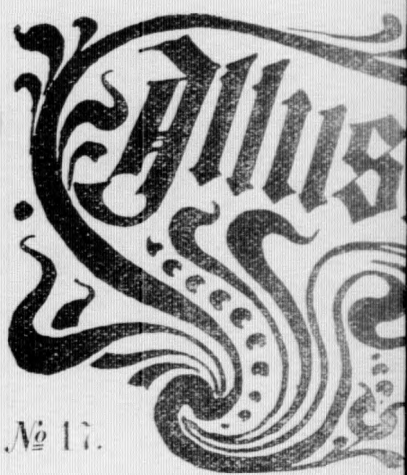
ist

### kolossal!

Nachstehende Haupttreffer wurden meinen werthen Kunden baar ausbezahlt auf Los

Nr. 62551	600000 Kronen
" 33464	400000 "
" 11119	400000 "
" 28916	400000 "
" 42758	100000 "
" 49878	100000 "
" 87991	100000 "
" 60912	70000 "
" 17357	60000 "
" 78863	60000 "
" 82528	60000 "
" 97263	60000 "
" 6920	30000 "
" 38691	30000 "
" 90964	30000 "
" 23481	25000 "
" 30049	25000 "
" 28950	20000 "
" 33402	20000 "
" 35862	20000 "
" 44410	20000 "
" 60781	20000 "
" 78848	20000 "
" 88874	20000 "
" 57734	15000 "
" 77950	15000 "
" 82506	15000 "
24 à 10000 K.	= 240000 Kronen
46 " 5000 "	= 230000 "
292 " 2000 "	= 584000 "
599 " 1000 "	= 599000 "
883 " 500 "	= 441500 "

wurden bei mir gewonnen.



Am Tage  
Ersählung

Endlich begann sich der... und heller wurde es um die Sonne aufgehen. Ich mußte geborgen hielt vor den Augen. Rechts von der Chaussee von dort wollte ich umschau der Nähe, vielleicht ein Gehäus... kaum hatte ich von fern als ich sah, was ich suchte. lag vor mir, Ware ich noch weitergegangen, so hätte ich die... gung des Bodens hatte mir fer ich auf die Landstraße zurück möglich, noch vor völligem M oder auf einem Heuboden mich enttäuscht werden. Je mehr deutlicher sah ich, daß dasselbe links vom Wege loberten hohe wagen waren aufgefahren. Ich großen Lager, das seinen Schritte vom Eingang entfernt es, Mut zu fassen. Beherzt ich „Guten Morgen, Kamerad wurdeten und Beisprengten bei euch?“

„Wo kommst du her?“ Feldflache darreichte. Ich war von den Tierreichern gefangen, bin ihnen aber auf dem Marsche entwich.“ „Bravo!“ rief der andere. „Na, trüf tüchtig und dann sieh, daß du deinen Truppentheil wiederfindest. Der Weg geradezu führt zur Lagerwache, wo du dich melden kannst.“

Ich dankte dem Kameraden für die Labung und ging ins Dorf hinein. Hier war alles, soweit die Morgenämmerung mich sehen ließ, mit Soldaten angefüllt. An den Häusern, in dichten Haufen hochend, schliefen Infanteristen, andere standen auf der Straße; hie und da suchte man ein kleines Feuer hinwegtretend, näherte ich mich Ende die eng mit Soldaten war mit Verwundeten angefüllt nicht anders. Mir wurde der Winkelchen unbefestigt war, war

## Ein gutes altes Hausmittel,

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

### Ernst Hess'sche Eucalyptus,

garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gefestigt geübt. Der billige Preis von **1 K 50 h** pro Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

### Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an **Gliederreizen, Nerven-, Brust-, Halschmerzen, Rheumatis, Athemnoth, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankung der inneren, edlen Organe, alle Wunden, Hautkrankheiten** etc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte veräumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen.

Man achte genau auf die Schutzmarke.

**Rillingenthal i. Sa. Ernst Hess**

Eucalyptus-Importeur.

Verkaufsstellen: Komotau in Böhmen: Adler-Apothek; Eger in Böhmen: Adler-Apothek, Carl Kraus; Pilsen: Apothek zum weißen Einhorn, Ed. Kaiser; Budweis: Engel's Apotheke; Wien I.: Hoher Markt, Krebs-Apothek, S. Mittelbach; Graz: Apothek zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny; Marburg a. d. Drau: Apothek zum Mohren, Ed. Taborst; Villach in Kärnten: Kreisapothek, Fried. Scholz; Raab, Jobst und Schneider; Klagenfurt in Kärnten: Engel-Apothek; Lebach in Krain: Apothek zum Engel, Gabriel Piccoli, Hoflieferant St. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.; Litz: Farmacia Bialoletto, Pontorosso; Vinn in Mähren: Apothek zum goldenen Adler, Carl Sonntag, k. k. Hoflieferant; Weiz in Oesterreich: Apothek zum schwarzen Adler, Carl Richter.

**Richters Liniment. Capsici comp.**  
**Anker-Pain-Expeller**  
 ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Erfältungen** angewendet wird.  
**Warnung.** Wundervolligen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Original-Flaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h, K. 1.40 und K. 2.— vorräthig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker in Budapest.**  
**J. v. Török & Co., k. u. l. Hof-**

### VERZEICHNISS

aller **55.000 Gewinne.**

Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle

**1.000.000 Kronen.**

Speziell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt:

	Kronen
1 Prämie mit Gew. à	600000
1 "	400000
1 "	200000
2 "	100000
1 "	90000
2 "	80000
1 "	70000
2 "	60000
1 "	50000
1 "	40000
3 "	30000
3 "	25000
5 "	20000
5 "	15000
5 "	10000
36 "	5000
67 "	3000
3 "	3000
437 "	2000
803 "	1000
1528 "	500
140 "	300
34450 "	200
4850 "	170
4850 "	130
100 "	100
4350 "	80
3350 "	40
<b>55,000 Gew. u. Pr. im Betrage</b>	<b>14,459,000</b>

Sämmtliche Gewinne werden in ca. 5 Monaten gezogen und sind in Baar zahlbar.

Bestellbrief zum Abschneiden.

Ersuche um Zusendung von \_\_\_\_\_  
 nebst amtlichen Plan.

Der Betrag von Kronen \_\_\_\_\_  
 (ist per Nachnahme zu erheben) Was nicht gewünscht,  
 (folgt per Postanweisung) bitten zu durchstreichen.

Genaue Adresse: \_\_\_\_\_

# 1.000,000

KRONEN

als grösster Gewinn im glücklichsten Falle.

## Besonderes Glück bei TÖRÖK!

Viele, viele wurden durch uns glücklich!

Über zehn Millionen Kronen haben unsere werthen Kunden bei uns gewonnen.

Die chancenreichste Lotterie der ganzen Welt ist unsere königl. ung. priv. Klassenlotterie, welche bald wieder von Neuem beginnt. Von

**110,000 LOOSEN 55,000**

mit **GELD-GEWINNEN** gezogen, also die Hälfte Gewinne der vorhandenen Loose laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis.

Im Ganzen wird die enorme Summe von **Vierzehn Millionen 459.000 Kronen** im Zeitraume von nur 5 Monaten verloost. Das ganze Unternehmen steht unter Aufsicht des Staates.

Die planmäßige Einlage der **Originalloose** I. Klasse beträgt:  
 für ein achtel (1/8) fl. — 75 oder Kronen 1.50  
 " " viertel (1/4) " 1.50 " " 3.—  
 " " halbes (1/2) " 3.— " " 6.—  
 " " ganzes (1) " 6.— " " 12.—

und werden dieselben gegen **Nachnahme** oder vorherige **Einsendung** des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf Originallose bitten bis zum

**2. Mai d. J.**

vertrauensvoll direct an uns einzusenden.

## A. Török & Co.

Bankhaus

**B U D A P E S T.**

Grösstes Klassenlotterie-Geschäft Ungarns.

Klassenlotterie-Abtheilungen  
 unserer Hauptcollectur:

- Centrale: Theresienring 46/a.
- 1. Filiale: Waitznering 4.
- 2. Filiale: Museumring II.
- 3. Filiale: Elisabethring 54.

Herren **A. TÖRÖK & Co.**, Hauptcollecteur, Budapest.

Original-Loos I. Klasse der königl. ung. priv. Classenlotterie





Die Einweihung des Ketteler-Denkmals in Peking. (S. 68)

ich aus, dann fiel ich nieder und versank sofort in einen tiefen Schlaf.

Im totenähnlichen Schlummer hatte ich lange Zeit auf meiner einsamen Warte gelegen. Die Schmerzen meiner Wunde machten mich endlich munter. Ich fuhr in die Höhe, fasste an meinen Kopf und sann und sann, aber ich konnte mir nicht erklären, wo ich mich befand und wie ich hierher geraten war. Erst nach längerer Zeit wurde mein Kopf wieder so weit klar, daß mir die Erlebnisse des letzten Tages zum Bewußtsein kamen. Ich stand auf und trat an das schmale Fenster meiner Zufluchtsstätte. Eine weite Ebene erschloß sich vor meinen Augen. Aber sie hinweg sandte die untergehende Sonne ihre letzten Strahlen. Die Ferne verlor sich im bläulichen Nebel, und friedlich lag unter mir das Dorf, aus dem mir verworrenes Geräusch verhallend mein Ohr traf. Wie schön lag die lachende, blühende Ebene da im Lichte des Sonnenunterganges! Es war mein Vaterland, für das ich gekämpft hatte und das ich nun als heimatloser Flüchtling, mit Schande bedeckt, verlassen mußte. Ein Gefühl unendlichen Wehs kam über mich, Tränen, wie ich sie nie geweint, flossen aus meinen Augen. Ach, ich weinte nicht allein um den Verlust meiner Ehre, ich weinte den Schmerz des Flüchtlings, den das Vaterland von sich gestoßen hatte. O, hätte mich doch lieber eine Kugel hingestreckt in der Schlacht wie meinen Bruder, den ich beneidete.

Als es ganz dunkel geworden war, stieg ich von dem Turme herab und ging ins Dorf. Es war verlassen. Die Soldaten waren abgezogen. Ich ging in das erste beste Haus und bat um Nahrung, denn ich sank beinahe um vor Hunger. Ich gab mich wieder für einen den Österreichern entlaufenen Gefangenen aus und wurde reichlich getränkt und gespeist.

Was ich zu tun hatte, war mir klar: ich mußte versuchen, möglichst schnell nach Pavia zu gelangen, und von dort mit der Eisenbahn nach Genua. Geld hatte ich ja, um mir einen bürgerlichen Anzug zu kaufen. In einem solchen geteilt, war ich sicher vor Entdeckung. Und dann? Nicht zurück ins Vaterland! Nun und nimmermehr den Eltern als ein Deserteur, als der zum Tode verurteilte Leichenräuber vor die Augen treten! Auch war ja sicherlich schon meine Heimatsbehörde benachrichtigt und mit meiner Ergreifung beauftragt. Also fort übers Meer, um fern vom Vaterlande, niemand bekannt, ein neues Leben zu beginnen.

Durch das Mahl gestärkt und voller Hoffnung auf ein Gelingen meines Planes, dankte ich den guten Bauernleuten und verließ das Dorf. Ich wanderte die ganze Nacht hindurch, ohne daß sich mir neue Gefahren genährt hätten. Als der Morgen graute, erblickte ich in der Ferne die Türme von Pavia, und hungrig, durstig, mit Staub bedeckt und sehr ermüdet zog ich eine Stunde später in die Stadt ein.

Trotz der frühen Morgenstunde herrschte auf den Straßen ein reges Leben. Auf dem großen Marktplatz hielt ein Marktender mit seinem Wagen. Er hatte eine Art fliegender Kaffeeschenke eingerichtet. Soldaten aller Waffen umstanden den Wagen. Ich trat hinzu und erquidete mich an einem tüchtigen Schluck Kaffee, dann erkund ich eine Flasche roten Wein, eine Wurst und ein Stück Brot. Mit meinen Schätzen beladen ging ich weiter und machte

an einem kleinen Gewässer in der Nähe einer Brücke halt. Hier war es still, und so konnte ich in Ruhe meinen Hunger stillen. Als ich mich nach halbstündiger Rast wieder erhob, war ich voll neuen Mutes und sicher, daß meine Flucht gelingen werde. Mutig trat ich den Weg zum Bahnhof an.

Dort herrschte eine unbeschreibliche Vermischung, ein wahres Chaos von kranken und gesunden Menschen mit Uniformen der verschiedensten Art. Es wurde gerade ein längerer Zug rangiert, der nach Mailand abgehen sollte. Aber Stunden vergingen, bevor ich aus mancherlei Zeichen entnahm, daß man den Zug ablassen wollte. Ich ging auf einen der letzten Wagen zu, in dem Leichtverwundete saßen, und stieg ohne weiteres ein. Niemand achtete auf mich, jeder war mit sich selbst beschäftigt, und ich drückte mich stumm in eine Ecke und tat, als ob ich schlief. Gleich darauf setzte sich der Zug in Bewegung. In einer Stunde waren wir in Mailand. „Aussteigen!“ riefen die Bahnbeamten. „Hier bleibt der Zug.“

Ungehindert verließ ich den Bahnhof und betrat die Stadt.

Was nun folgte, kann ich in wenig Worten zusammenfassen. In einem Kleiderladen erkund ich einen Zivilanzug. Der Inhaber schien mich zu beargwöhnen, er vermutete offenbar in mir einen Deserteur; aber da er ein gutes Geschäft machte — er rechnete mir den Anzug unverkündet hoch —, so gab er sich den Anschein, als glaube er meiner Angabe, daß ich den Anzug für meinen Bruder kaufen wolle.

Draußen vor der Stadt, in einem einsamen Garten, kleidete ich mich dann um und kehrte als ein völlig Verwandelter nach dem Bahnhof zurück, um mit einem in der Nacht abgehenden Zuge nach Genua zu fahren.

Ich kam dort ohne Unfall an und verließ zwei Tage später mit dem Dampfer die heimatliche Erde. Es war ein Lebenswohl für immer.

Ich habe Italien und meine Eltern nicht wiedergesehen. Zwar schrieb ich ihnen von New York aus, teilte ihnen alles mit und beruhigte sie über mein Schicksal, so gut ich es vermochte; aber das war auch alles, was ich tun konnte. Ich war und blieb ein von der Heimat Ausgestoßener.“

Der Erzähler schwieg tief bewegt; auch ich war erschüttert. „Und haben Sie,“ fragte ich, „niemals einen Versuch gemacht, von hier aus Ihre Rechtfertigung in Ihrem Vaterlande herbeizuführen?“

„Ich habe in den ersten zehn Jahren hier den bittersten Kampf um die Existenz durchführen müssen und keine Zeit gehabt, an die Wiederherstellung meines ehrlichen Namens im Vaterlande zu denken. Mein Bruder war gefallen, und meine Eltern starben bald danach aus Schmerz und Kummer über die Vernichtung ihrer Lebenshoffnungen. Menschen, die mir näherstanden und an deren Urteil mir liegen konnte, gab es für mich in Italien nicht mehr. Und wie hätte ich auch meine Unschuld beweisen sollen? Nein, die Sache war aussichtslos. Drüben bin ich noch immer der Leichenräuber und werde es auch bleiben.“

Ich drückte dem Freunde bewegt die Hand. „Die Achtung und Verehrung, die Sie hier gefunden haben, muß Sie dafür entschädigen.“

Er nickte. „Ich bin,“ entgegnete er, indem er sich erhob, „durch eine Kette verhängnisvoller Umstände das unschuldige Opfer einer strengen, doch notwendigen Kriegszucht geworden. Aber mein altes Vaterland hat erreicht, wofür auch ich gekämpft habe — die Freiheit und Einheit. Möge es immerdar blühen und gedeihen, bis in die fernsten Zeiten!“ Ende.



General-Feldmarschall Wilhelm v. Wagnle. (S. 68)

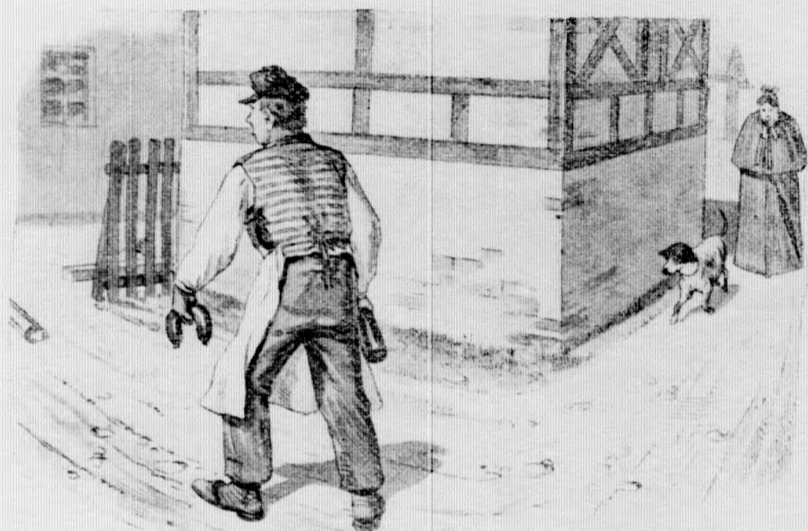
**Mannigfaltiges.**

**Unsere Bilder.** — Eine der schönsten Monumentalbauten des modernen Frankfurt a. M. ist das nach dreijähriger Bauzeit vollendete neue Schauspielhaus. Dem Mittelbau, den ein griechischer Tempelgiebel krönt, ist ein



Humoristisches.

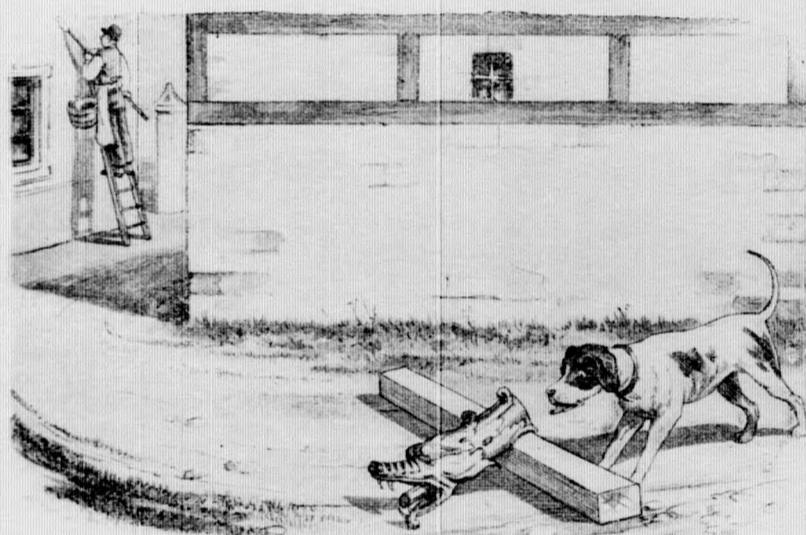
Das Schreckliche Tier.



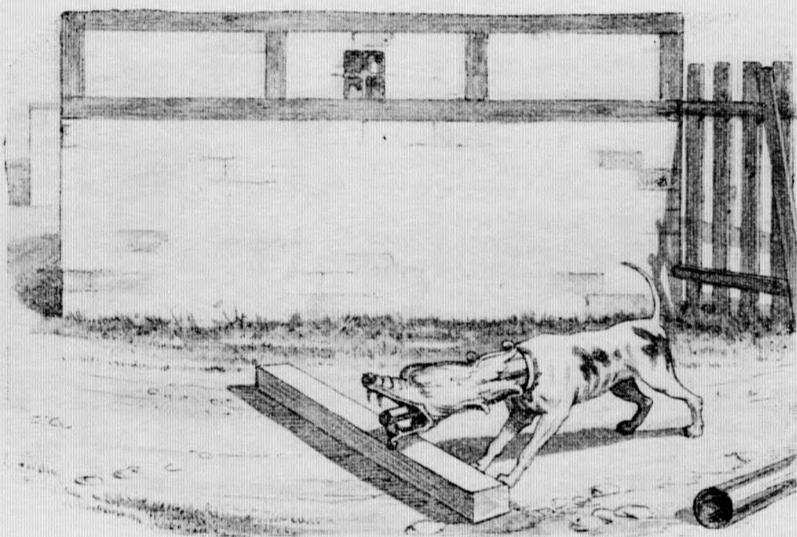
Es denkt bei sich der Meister Zeit: „Wo soll ich nur die Wurst verdienen? Die soll nachher zur Vesperzeit zum Schoppen Bier mir trefflich schmecken.“



„Gut“, meint er, „das ist angenehm. Die 'Dadrinn' ist nach meinem Sinne! Da liegt sie hier und heuere.“ Und legt die Wurst fein in die Rinne.



„Doch Bello kommt des Wegs daher Und hat gar bald die Wurst entdedet, Er leckt die Rinne in die Höhe! Schon hat den Fischen er beledet.“



„Doch ach, der Kopf will nicht zurück, Nun muß er gar die Rinne tragen! Keil legt dem Bello im Genick Der neue Drachenkopf und -tragen.“



„Wo bleibt denn nur mein braver Hund?“ So denkt Altjungferlein Marichen, Sie leckt die Fische an den Mund Und pfeift dem lieben, süßen Viebschen.



O weh, was muß ihr Auge schauen! Sie lächelt, als ging es gleich ans Morden — Aus ihrem „süßen Viebschen“ — o Graun! — Ein böser Drach' ist hier geworden!

Wasser in der Nähe einer... es still, und so konnte... nger stillen. Als ich mich... wieder erhob, war ich... sicher, daß meine Flucht... trat ich den Weg zum...  
unbeschreibliche Vermir... von kranken und ge... Uniformen der verschie... gerade ein längerer Zug... abgeben sollte. Aber... ich aus mancherlei... man den Zug ablassen... einen der letzten Wagen... derte fassen, und stieg ohne... achtete auf mich, jeder... tätigt, und ich drückte mich... tat, als ob ich schlief... der Zug in Bewegung... waren wir in Mailand... die Bahnbeamten. „Hier... ich den Bahnhof und...  
um ich in wenig Worten... nem Kleiderladen erstand... Der Inhaber schien mich... vermutete offenbar in mir... Geschäft machte — er... —, so gab er sich den... daß ich den Anzug für...  
in samem Garten, kleidete... böllig Verwandelter nach... Nacht abgehenden Zuge...  
verließ zwei Tage später... Es war ein Lebenswohl...  
nicht wiedergesehen... ans, teilte ihnen alles... so gut ich es vermochte... nte. Ich war und blieb...  
auch ich war erschüttert... einen Versuch gemacht... ihrem Vaterlande herbei...  
hier den bittersten Kampf... eine Zeit gehabt, an die... ng meines ehelichen Na...  
lande zu denken. Mein... fallen, und meine Eltern... danach aus Schmerz und... die Vernichtung ihrer...  
en. Menschen, die mir... und an deren Urteil mir...  
hab es für mich in Ita... Und wie hätte ich auch... beweisen sollen? Nein, ...  
ausichtslos. Drüben bin... der Leichenräuber und...  
bleiben.“  
dem Freunde bewegt die...  
achtung und Verehrung...  
unden haben, muß Sie...  
en.“  
Ich bin,“ entgegnete er...  
sb, durch eine Kette ver...  
stände das unschuldige...  
sücht geworden. Aber...  
ich gekämpft habe —...  
tr blühen und gedeihen.

(Nachdruck verboten.)  
mentalsanten des modernen...  
vollendete neue Scha...  
Tempelgiebel frönt, ist ein

fäufeltragener Balkon vorgelagert, auf den man vom Foyer aus gelangt. Rechts und links sind pylonenartige Fronttürme angebracht. Daran schließt sich der Zuschauerraum und an diesen das mächtige Bühnenhaus mit seiner vierseitigen Kuppel, zu beiden Seiten flankiert von den zahlreichen Nebenräumen. Der künstlerisch in sattem Rot und Gold ausgestattete Zuschauerraum hat 1115 Sitzplätze und 51 Stehplätze auf der Galerie. Die Einrichtung der Bühne, ebenso wie die technischen Heizungs-, Beleuchtungs- und Lüftungsanlagen entsprechen den neuesten und höchsten Anforderungen. — Das vor kurzem feierlich eingeweihte Ketteler-Denkmal in Peking ist ein sogenannter Bailo oder Ehrenbogen aus weißem Marmor, der sich über die belebte Datamenstraße spannt und etwa eine halbe Million Mark gekostet hat. Der Eindruck des Denkmals, eines Meisterstücks chinesischer Baukunst, ist überraschend schön. Auf der Südseite sind an dem Mittelstück Inschriften angebracht, und zwar eine chinesische in der Mitte, rechts eine lateinische, links eine deutsche. Der Inhalt aller drei ist derselbe und lautet: „Dieses Monument ist auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers von China errichtet worden für den an dieser Stelle durch ruchlose Mörderhand am 20. Juni 1900 gefallenen kaiserlich deutschen Gesandten Freiherrn Klemens v. Ketteler zum ewigen Gedächtnis an seinen Namen, zum bleibenden Beweise für den Zorn des Kaisers ob dieser Verwilt. Zur Warnung für alle.“ — Der vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannte Generaloberst Wilhelm v. Dahnke ist am 1. Oktober 1833 zu Berlin geboren, wurde im Kadettenkorps erzogen und trat 1851 als Leutnant in das Meer ein. Er machte die Kriege von 1866 und 1870/71 im Stabe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit und war von 1888 bis 1901 Chef des Militärkabinetts und Generaladjutant Kaiser Wilhelms II. Am 2. Mai 1901 wurde er von dieser Stellung entbunden und zum Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber ernannt.

**Ein annamitisches Korbboot.** (Mit Abbildung.) — Das leichteste aller zu Wasser benutzbaren Fahrzeuge ist das Korbboot der Bewohner von Annam in Hinterindien. Das Fahrzeug ist eigentlich nur ein länglicher, flacher, aus Bambusfasern geflochtener Korb, dessen Rahmen aus Bambusstäben besteht. Es ist mit einer feinförnigen Erde ausgestrichen, die wie Kitt jede Ritze undurchdringlich abschließt. Zwei Querstäbe aus Bambus bilden die alle-dings nicht sehr bequemen Sitze für Ruderer und Fahrgäste. Solch ein Korbboot eignet sich vortrefflich, um flache Bäche und Kanäle, selbst Reisfelder während der Überschwemmungszeit zu befahren. Bei seinem geringen Tiefgang gleitet es durch das leichteste Wasser, ohne den Grund zu berühren, und sperrt ein Deich oder eine trockene Stelle den Weg, so steigt der Annamite aus, nimmt ein Schiffschen auf die Schulter und trägt es dahin, wo es wieder geeignetes Fahrwasser findet. Die Vorwärtsbewegung wird mit einer gegen den Grund gestemmten Stange bewirkt.



Ein annamitisches Korbboot.

**Der Kaufmannsstand in früherer Zeit.** — Noch vor etwa fünfzig Jahren mußte jedermann, der sich als Kaufmann selbständig machen wollte, die obrigkeitliche Genehmigung nachsuchen und einen Befähigungsnachweis liefern. Erst wenn diesen Anforderungen genügt worden war, wurde ihm der Charakter als Kaufmann zugesprochen und ihm eine Bescheinigung ausgestellt. Die Kopie einer solchen Bescheinigung lautet: Nachdem der Handlungsgehilfe Louis Steinfeld, geboren zu Ninteln in der Grafschaft Schaumburg am 21. Mai 1815, die zur glaubhaften Buchführung nötigen Kenntnisse und den Besitz des erforderlichen Vermögens nachgewiesen hat, auch sonst seiner Aufnahme in die hiesige Kaufmannschaft nichts im Wege steht, so ist die Aufnahme am heutigen Tage geschehen, und wird darüber dem genannten Louis Steinfeld gegenwärtige Bescheinigung erteilt, welche von uns, den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft und dem obrigkeitlichen Deputierten, ausgefertigt, auch vom kurfürstlichen Oberzunftamt beglaubigt worden ist.

Geschehen zu Ninteln in Kurhessen am 20. Oktober 1847.  
Der obrigkeitliche Deputierte der Kaufmannschaft: Dunker.  
Die Vorsteher der Kaufmannschaft: C. Lohmeier, J. H. Kutz.  
Kurfürstliches Oberzunftamt: Sternberg, Schwabe.  
Gebühren:

Für dieses Formular . . . . .	1 Tlr.	— Sgr.
Schreibgebühr . . . . .	—	5 "
Beglaubigung . . . . .	—	5 "
Dem obrigkeitlichen Deputierten . . . . .	—	15 "
Den Vorstehern . . . . .	2	" "
Zur Kasse . . . . .	4	" "
Zur Kasse der Kaufmannschaft . . . . .	10	" "
Zum Kirchfahnen . . . . .	2	" "
Dem Bürgermeister für die Unterzeichnung vor der Aufnahme . . . . .	—	5 "
Dem Jüngsten . . . . .	—	10 "
<b>Überhaupt . . . . .</b>	<b>20 Tlr.</b>	<b>10 Sgr.</b>

Überhaupt . 20 Tlr. 10 Sgr. [C. K.]

**Zwei Fliegen mit einer Krappe.** — Im Jahre 1875 tauchten in Petersburg zum Schaden vieler Geschäftsleute wiederholt falsche Banknoten auf; die Polizei entwickelte eine sieberhafte Tätigkeit, um den oder die Verbrecher zu entdecken. Allein lange Zeit waren ihre Bemühungen vergeblich, bis ein Zufall Licht in das bisher undurchdringliche Dunkel brachte.

Es geschah nämlich, daß zu dieser Zeit ein Taschendieb das Theater aufsuchte und Platz im Parterre nahm, in der Absicht, dort eine reiche Beute zu erlangen. Nach kaum einer halben Stunde hatte er durch seine meisterhafte Fingersfertigkeit sich auch schon in den Besitz einer reichgefüllten Brieftasche gesetzt, mit der er sich schnell aus dem Staube machte und natürlich nicht erst das Ende des Stückes abwartete.

Er begab sich wohlgenut in ein nahegelegenes Kaffeehaus und bezogte dort mit einem Schein von dem Inhalte der gestohlenen Brieftasche; doch wer beschrieb den Schreck des Spitzbuben, als ihn auf die Anzeige des Wirts ein zufällig anwesender Polizeikommissar sogleich verhaftete. Anfangs glaubte er natürlich, man habe seinen Diebstahl bemerkt, doch seine Angst und sein Erschrecken ließen sich nicht mehr, als er erfuhr, er werde als Fälscher von Banknoten verurteilt. Er wußte, daß die Bestrafung eines solchen weit strenger ist als die eines Taschendiebes, deshalb machte er kein Hehl daraus, zu gestehen, daß die betreffenden Banknoten eben erst von ihm entwendet worden seien.

Auf seine wiederholte Aussage hin, bei der er beharrte, führte ihn der Polizeimann wieder ins Theaterparterre zurück, um mit seiner Hilfe den bisherigen Besitzer der falschen Banknoten zu erforschen. Das Stück war noch nicht zu Ende gespielt, das Publikum noch versammelt, und ahnungslos sah auch der andere Gänger noch auf seinem Platze. Sofort erfolgte seine Festnahme, und er war nicht weniger wie der Taschendieb erlitten, auf solche seltsame Art in die Hände der Justiz zu fallen. [B. H.]

**Wider den Respekt.** — Napoleon I. hielt, nachdem er sich selbst zum Kaiser gemacht hatte, an den Formen des Hoflebens streng fest und strafe die Verletzung derselben in seiner nächsten Umgebung mit unerbittlicher Strenge. Namentlich ahndete er sofort jede seiner Person zugefügte respektwidrige Äußerung und duldete auch von seinen verdienten Offizieren keine vertraute Annäherung.

Diese Erfahrung sollte zu seinem großen Schaden auch ein Dersicht machen, der in einer gewonnenen Schlacht sich brav gehalten, und dem Napoleon seine Zurückberufung ausgesprochen hatte. Der Kaiser erlaubte ihm, sich eine Gnade zu erbitten, und der Dersicht, ganz entzückt von dem ihm gespendeten Lobe, entgegnete, daß ein Kuß vom Kaiser für ihn die Gewährung seines höchsten Wunsches bedeute. Napoleon nahm diese Worte sehr ungnädig auf; seine eben noch freundlich lächelnde Miene verfinsterte sich, und er rief, indem er dem Offizier verächtlich den Rücken zudrehte: „Sie sind ein Narr! Gehen Sie weg!“ Der Dersicht entfernte sich schleunigst und hatte unter der Ungnade des Kaisers auch später noch zu leiden, so daß er im Avancement zurückblieb und schließlich seinen Abschied nehmen mußte. [S. W.]

**Scharade.** (Versfüßig.)

Wenn in Zwei- oder ein teures Herz,  
Das nicht mehr schlägt, wir jenseit,  
Beherrschet Eins- Zwei mit seinem Schmerz  
Mit unserm Tun und Denken.  
Was unter Augen Drei und Vier  
Und unter Zeit gewesen,  
Nur nun, so fühlen schmerzlich wir,  
In Zwei und Vier verweilen!  
Wie schmiden sinnig immer neu  
Das Geis mit freudigem Kranz  
Und pflanzen dort in Lieb und Treu  
Als schönsten Schmuck das Ganze.  
Auflösung folgt in Nr. 18.

**Rätsel.**

Daß Eis und Drei Reis Bierzeig werden,  
Das ratet ohne viel Bekümmern  
Ein jedes Kind — doch daß die zwei,  
Wenn man sie richtig wird verwenden,  
Die allerhöchsten Lüste spenden  
Der Welt, zur holden Zeit des Mai —  
Das weiß nur, wer dies Rätsel kann  
Und der, der es erraten kann!  
Auflösung folgt in Nr. 18.

Auflösung des Beschel-Rätsels in Nr. 16: Zug, Zug, Zug, Zug.

**Alle Rechte vorbehalten.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Dr. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Anton-Deutsche-Verlags-Gesellschaft in Stuttgart.